

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

11.5.1943 (No. 108)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955507](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955507)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschli. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 108

Dienstag, 11. Mai 1943

Postverlagsort Aurich

Die Heimat wird sich im Opfern übertreffen!

Aufruf des Führers zum vierten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Staatsbegräbnis Brockdorff-Ahlefeldt

O Berlin, 11. Mai.

Der heldenmütige Verteidiger des im Winter 1941-42 monatelang vom Feind umschlossenen Brückkopfes südlich des Ikenes, der unter der Bezeichnung „Festung Demjanik“ in die Geschichte eingegangen ist, General der Infanterie Graf Brockdorff-Ahlefeldt, ist seiner schweren Krankheit am 9. Mai erlegen. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochverdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

General Walter Graf Brockdorff-Ahlefeldt war eine der markantesten Führerpersönlichkeiten des deutschen Heeres. Am ersten Weltkrieg nahm er zunächst an der Front, später in Generalstabstellungen teil. Im gegenwärtigen Kriege hat er sich in Polen, im Westfeldzug und im Osten besonders ausgezeichnet. Als äußere Anerkennung für die überragenden Leistungen von Führung und Truppe bei der Verteidigung der Festung Demjanik verlieh der Führer im Juni 1942 dem General das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Graf Brockdorff-Ahlefeldt wurde am 13. Juli 1887 als Sohn eines Gutsbesitzers in Perleberg (Gau Mark-Brandenburg) geboren.

Judenfeindschaft wächst in England

o. Berlin, 11. Mai.

Die englische Presse, insbesondere die jüdisch geleitete, kann nicht mehr verschweigen, daß die Judenfeindschaft im Lande überall im Aufwachen begriffen ist. So hat jetzt „New Statesman and Nation“ eine Zuschrift veröffentlicht, die von einem Judenfreund stammt, in der es aber heißt: „Ich habe leider nur zu oft Gelegenheit, zu beobachten, wie aufdringlich sich die Juden in unserer Gegend benehmen, und wie sie auf diese Weise die Feindschaft der übrigen Bevölkerung geradezu herausfordern. Sie haben vor allem immer Geld, und zwar viel zu viel Geld, und geben es so aus, daß die Einheimischen davon nur Schaden haben. Wenn irgendein Gegenstand oder irgendein Lebensmittel noch so knapp ist, die Juden haben es. Sie räumen die Geschäfte förmlich aus, und wenn dann die Arbeiter kommen, ist nichts mehr da. Im übrigen sind sie den ganzen Tag unterwegs, von einem Stadtende zum anderen, was sie können, weil sie meist nicht arbeiten, und laufen alles auf, und wenn sie dann nach Hause zurückkehren, dann plagen ihre Taschen geradezu von den gehämstesten Sachen. Die Juden lieben die Geselligkeit, was an sich nichts schlimmes wäre, aber sie haben dabei eine so laute und lärmende Art, daß sie an anderen, die Ruhe brauchen, auf die Nerven fallen. Einladungen und Festlichkeiten in ihren Wohnungen reizen überhaupt nicht ab, dazu kommen sie dann — trotz der scharfen Bestimmungen über die Benzinzuteilung — mit ihren Wagen vorzufahren, deren Motoren sie stundenlang laufen lassen, und wenn sie dann wieder fortfahren, dann knallen sie spät in der Nacht die Türen zu, daß es nur so kracht, ohne Rücksicht auf ihre Nachbarn. Viel böses Blut macht auch die Erfahrung, daß die Juden immer Hausangestellte haben, obgleich englische Familien keine aufrechten können. Das aber kommt einzig und allein daher, daß die Juden den Mädchen jeden Phantasiereis als Lohn zahlen und sie außerdem mit Naturalien bestechen, was sich englische Hausfrauen schon deshalb nicht erlauben können, weil sie sie eben nicht haben.“ Dieser Brief liefert nur einen kleinen Beitrag zu den zahllosen Klagen der englischen Bevölkerung über die jüdischen Parasiten.

Im Dienste des Weltfeindes

O Genf, 11. Mai.

Auch der britische Kirchenrat ließ sich nun in die von den englischen Juden lancierten Agitationsoffensiven gegen den in England immer stärker um sich greifenden Antisemitismus einspannen. Wie „Daily Herald“ berichtet, wurde nach einer unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury abgehaltenen Tagung des britischen Kirchenrats eine Entschließung angenommen, in der der Antisemitismus verurteilt wurde.

Kinder vom Sprengkörper zerrissen

o. Breslau, 11. Mai.

Die Mißachtung der Warnung, aufgebundene Munition, Handgranaten usw. nicht zu berühren, hat in der Nähe der schlesischen Stadt Bunzlau zu einem furchtbaren Unglück geführt. Eine Anzahl Kinder unterliefen einen Sprengkörper, den sie im Flußbett des Biber gefunden hatten und der dabei explodierte. Acht Kinder wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt, drei sind bisher gestorben.

Unser Dank an die tapferen Soldaten

O Berlin 11. Mai.

Zum vierten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erließ der Führer nachstehenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsches Volk! Abermals ist ein Winter vergangen, der unseren Soldaten schwerste Kämpfe und härteste Belastungen auferlegte. Und wieder ist es das Verdienst dieser Männer im Osten, daß eine Krise erfolgreich überwunden wurde, an der jede andere Wehrmacht der Welt zerbrochen wäre. Wie groß die Anforderungen körperlicher und seelischer Art an sie gewesen sind, kann die Heimat nicht ermessen. So ist allein ihrem Heroismus zu verdanken, wenn am Ende der Ansturm des Feindes nicht nur aufgehalten, sondern in härtesten Gegenangriffen zurückgeworfen werden konnte. Auch von der deutschen Heimat wird im Arbeitseinsatz und an Opferbereitschaft schweres gefordert. Allein alle ihre Opfer verblasen dennoch gegenüber den Entbehrungen und Leiden, die unsere Soldaten nun zum zweitenmal im Osten zu ertragen hatten.

Solche Leistungen sind aber nur denkbar durch die Liebe zum eigenen Volk, das gerettet, und zum eigenen Land, das vor den Schrecken des Krieges bewahrt werden soll. Denn: Es ist das deutsche Volk, es sind seine Frauen und Kinder, für die unsere Männer immer wieder an allen Fronten des gewaltigen Ringens ihr Leben einsetzen.

Aber auch die deutsche Heimat ist tapfer geworden. Auch in ihre Städte, Märkte und Dörfer wird der Krieg getragen. Dennoch sind all ihre Entbehrungen und Opfer nicht zu vergleichen mit den übermenschlichen Härten, unter denen unsere Soldaten an den verschiedenen Fronten, besonders aber im Osten, zu kämpfen haben. Es ist daher als Ehrenschild die Pflicht der Heimat, ihnen zu zeigen, daß sie bei all dem Schweren, was sie selbst erduldet, in keiner Sekunde ihre Soldaten an der Front vergißt, daß sie vor allem nichts unterlassen wird, was geeignet ist, die Wunden ihrer Kämpfer zu heilen, und durch die Betätigung eines gemeinsamen Opfergeistes die nationalsozialistische deutsche Volksgemeinschaft auch praktisch zu erhärten. Ich rufe daher das deutsche Volk zum viertenmal auf, im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz seinen gemeinsamen Bund der Opferbereitschaft zu erneuern und damit an unsere Soldaten jenen Dank abzustatten, den sie in so überreichlichem Maße verdienen.

So wie aber der Deutsche als Soldat in diesem Winter noch über sich hinausgewachsen ist, so erwarte ich, daß sich auch die Heimat im neuen Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes selbst übertreffen wird.

Führerhauptquartier, den 1. Mai 1943.

gez. Adolf Hitler.

Achsentruppen ein Rätsel für England

Britische Presse gesteht: Umkämpfte Orte in Tunesien haben uns sehr viel Blut gekostet

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

o. Stockholm, 11. Mai.

Die Ereignisse in Tunesien werden in der englischen Presse in aller Ausführlichkeit behandelt. Unter den Zeitungstiteln, die sich zumeist in geschwollenen Phrasen erschöpfen, sind einige bemerkenswert, die ihre Erleichter darüber ausdrücken, daß umkämpfte Orte nun ausgeschaltet seien, die sehr viel Blut gekostet hätten. Die von deutscher Seite gemeldete Errichtung einer neuen Widerstandslinie an der Kap-Bon-Halbinsel wird widerstrebend anerkannt mit der Begründung, daß ein Teil der deutschen Truppen wohl schon vor der Einnahme von Tunis dorthin abgezogen worden sei zu dem Zweck, den Widerstand auf der Halbinsel zu organisieren.

Groß ist das Rätselraten in London darüber, wie viele Achsentruppen eigentlich die monatelange Verteidigung Tunesiens durchgeführt haben. In einer Londoner Meldung der „Stockholms Tidningen“ heißt es, nach der jetzigen englischen Auffassung erscheine es am glaubhaftesten, daß die Achse in Tunesien weniger Truppen gehabt habe als die Verbündeten auf Grund ihrer Berechnungen ermarkt hätten — eine neue zwangsläufige Anerkennung der Achsenleistungen von feindlicher Seite.

Den Feind zurückgetrieben

Von deutscher Seite wird gemeldet: In Tunesien führten die Briten am 9. Mai ihre Hauptangriffe südlich Tunis im Raum Hamman-Dif. Nachdem dort am Vortage der Nachstoß gegen unsere aus der Stadt Tunis zurückgezogenen Kräfte gescheitert war, setzte der Feind nochmals starke Infanterie- und Panzerverbände ein, um sich die zur Halbinsel Bon führenden Straßen zu öffnen. Er holte sich aber eine blutige Schlapppe. Immer wieder versuchten die Briten durch Verlegen des Angriffsschwerpunktes, das Gebirgsstapel zu brechen. Pausenlos stürmten die feindlichen Flieger heran und warfen ihre Bomben auf die von Granateinschlägen erschütternden Bergflanken, aber die Kugelstellung widerstand dem gegnerischen Druck. Von den das schmale Straßental beherrschenden Hängen schlug den Angreifern heftiges Feuer entgegen und vernichtete mehrere Panzer. Wenn sich britische

Infanterie zusammenballte, stürmten unsere Soldaten zum Nachkampf vor und trieben den Feind zurück. Schließlich brach der Gegner seinen mißglückten Angriff ab.

Bei diesen erbitterten Kämpfen vernichtete eine Flakeneinheit der Luftwaffe, deren Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in den letzten



48 Stunden ununterbrochen hinter ihren Geschützen standen, allein 51 feindliche Panzerkampfwagen und schossen bei der Abwehr feindlicher Fliegerstaffeln, die mit ihren Bomben die Geschütze außer Gefecht zu setzen versuchten, noch neun Flugzeuge ab.

Südlich Bizerta ist das Ringen zum Abschluß gekommen. Von allen Seiten angegriffen, sind die in diesem Raum bisher noch kämpfenden Truppen einer gewaltigen Uebermacht erlegen. Bis zuletzt leisteten sie härtesten Widerstand. Sie legten ihre Waffen erst nieder, als sie sich völlig verschossen hatten und weitere Gegenwehr unmöglich wurde.

Weitere Angriffe führte der Gegner gegen den mittleren Abschnitt unserer Verteidigungslinie. Auch dort versuchte er den Eintritt in das Gebirge, dessen Randhöhen fest in der Hand der deutsch-italienischen Truppen sind, zu gewinnen. Trotz erheblicher Kräfte aller Waffengattungen scheiterten die Vorstöße am jähen Widerstand der Verteidiger. Am südlichen Abschnitt blieb es dagegen bis auf Stoßtruppkämpfe ruhig.

Gabe für den Sieg

otz. Wiederum hat der Führer das deutsche Volk aufgerufen, sich in den Dienst des großen Wertes zu stellen, das unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zum Segen unserer Soldaten geworden ist, die, krank oder verwundet, der Hilfe bedürfen, und das ebenso zu einem Symbol selbstlosen Einsatzes in den von feindlichen Bomben heimgesuchten Städten des Reiches wurde. Dem Roten Kreuz durch freiwillige Spenden die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben, ist darum eine Ehrenpflicht für die ganze Nation. Sie wird sich freudig und opferbereit hinter die Hunderttausende von Männern und Frauen stellen, die als Helfer im Deutschen Roten Kreuz unmittelbar eingereicht sind in die große Front dorer, die für die Sicherheit der Heimat, für eine große deutsche Zukunft, für ein freies Europa ihre Kraft und — wenn nötig — ihr Leben einsetzen. Unsere Spende ist eine Gabe für den Sieg!

Auch beim Deutschen Roten Kreuz gilt das kameradschaftliche Geleit vom unbekanntem Soldaten — gewiß tragen einige D.R.K.-Schwestern das Eisene Kreuz, das Ehrenzeichen des Frontsoldaten, viele die Kriegsverdienstmedaille. Aber wo sie ihr Ehrenzeichen auch erworben haben, ob bei schwerem Einsatz im weit vorgeschobenen Lazarett, in der hingebungsvollen Pflege an Fieberkranken, im selbstlosen Dienst an den verwundeten Frontkameraden bei Terrorangriffen auf das Lazarett, sie tragen die Auszeichnung stellvertretend für die tauende ihrer Kameradinnen gleichen Mutes, gleicher Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit. Nie tritt der Dienst der D.R.K.-Schwester laut in Erscheinung, aber für jeden unserer Soldaten, der sie sich der Pflege und Hut einer D.R.K.-Schwester anvertraut wußte, ist sie das Abbild der Treue, unermüdbarer, liebevoller, freundlicher Tätigkeit.

Wer könnte je die Arbeit der D.R.K.-Schwestern in dem sich bis weit an die Fronten, aber auch tief in die Heimat reichenden Netz von Soldatenheimen und Verpflegungsteilen abschätzen? Wir alle kennen Bilder aus ihrem, auch den Wechselfällen des Krieges preisgegebenen, verantwortungsvollen Einsatz. Viel kommt auf gute Verpflegung der Soldaten, auf rechte kameradschaftliche Betreuung an. Besonders wichtig für jede D.R.K.-Helferin ist deshalb ihre Haltung. Sie weiß, daß sie oft die letzte deutsche Frau ist, die der zur Front ziehende Soldat spricht. Ebenso ist sie meist die erste deutsche Frau, der er begegnet, wenn er zur Heimat darf. Der Eindruck, den er aus dieser Begegnung mitnimmt, wird ihn lange begleiten. Wort, Bild, das äußere Bild der deutschen Frau draußen sind von großer Bedeutung. Die D.R.K.-Helferin steht für Millionen deutscher Frauen und Mädchen in der Heimat. Wir haben jeden Grund, sehr stolz auf sie zu sein, aber wir wollen nie übersehen, daß zu ihrem harten Dienst sehr viel Tapferkeit, innere Klarheit, eine fröhliche Disziplin gehören. Es gibt für die Frauen vielfach sehr einjame Einsätze. Dazu geht der Dienst unserer Frauen und Mädchen im Deutschen Roten Kreuz auch in der Heimat weiter: an Bahnhöfen, bei den Unfallhilfsstellen, D.R.K.-Vereinstafeln usw., bis in die letzten Meldestellen des entlegenen Hochgebirgsdorfes. Und die Aufgaben wachsen täglich: denken wir an die Hilfsbereitschaft, die in den Bombengebieten erforderlich ist.

Vergessen wir auch nicht den Mannereinsatz für das Deutsche Rote Kreuz. Der größte Teil der D.R.K.-Helfer ist längst bei der Truppe. Damit aber sind die Anforderungen an die Zurückgebliebenen gewachsen. Neue Aufgaben kamen hinzu, wie die der Uebernahme des geschuldeten jüdischen Krankentransportwesens durch das Deutsche Rote Kreuz. Was das gerade in der jetzigen Phase des Krieges bedeutet, läßt sich leicht ermessen. Und wieviel von der hier und anderwärts geleisteten Rot-Kreuz-Arbeit ist freiwilliger Einsatz neben dem Hauptberuf!

Das Bild des Kriegseinsatzes des Deutschen Roten Kreuzes aber würde unvollständig sein, wollten wir die Mittel und Wege übersehen, die es ihm gestatten, zu den Volksgenossen im Ausland, den in Gefangenschaft geratenen Soldaten Verbindung zu halten und sie materiell und geistig-seelisch zu betreuen. Um all diese vielfältige Arbeit bewältigen zu können, bedarf das Rote Kreuz der Unterstützung durch die gesamte Nation. Sie wird diese Verpflichtung, getreu dem Appell des Führers, gern und in größtmöglichem Umfange erfüllen.

Was geschieht mit dem Gelde?

O Berlin, 11. Mai.

Zu Beginn des Kriegshilfsjahres für das Deutsche Rote Kreuz 1943 gab Oberbefehlshaber Hilgenfeldt vor Vertretern der deutschen Presse in Berlin einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die Spendenaufkommen und die Leistungen dieses gegenstandsreichen Hilfsjahres im vergangenen Jahre.

Die Sammlungen und Spenden für das Kriegshilfsjahr des Deutschen Roten Kreuzes erbrachten im Jahre 1942 den stattlichen Betrag von insgesamt 357 412 945,84 Mark, ein bezeichnender Beweis für die Opferwilligkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes. Für den Geist, aus dem heraus das deutsche Volk seine Gaben darbrachte, spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß gerade nach Abschluß des Heidentempels von Stalingrad ein ungewöhnlich großes Sammelergebnis festzustellen war. Neben dem Dank, der all den opferwilligen Spendern gebührt, gilt der besondere Dank auch den vielen Sammlern und Sammlerinnen, die sich keine Mühe vertriehen ließen und durch ihren unermüdbaren Einsatz das stolze Ergebnis ermöglichten.

Der größte Teil der Mittel des Kriegshilfsjahres für das Deutsche Rote Kreuz kommt unmittelbar der Wehrmacht zugute. So wurden allein für die Verwundetbetreuung in Lazaretten und auf Transporten, sowie für die Betreuung der Soldaten in Genesungseinheiten 146 989 204,72 Mark aufgewandt. Dabei handelt es sich um die Lazarettbetreuung der Soldaten in der Heimat und in den Abgebieten bis in die Operationsgebiete hinein, um die Betreuung in den Verwundetlagern usw. Auch zur Vermittlung der vielen kleinen Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens, die den Verwundeten bereitet werden können, dienen diese Mittel. Oftmals ist es so, daß der Verwundete, wenn er vom Verbandspfad kommt, weder Brotbeutel noch Seife, weder Zahnbürste noch Rasierzeug, noch Taschenuhr hat, und es ist wichtig, daß er diese Dinge sobald wie möglich wieder erhält. Auch dafür sorgt das Hilfswerk. 26 188 502,79 Mark wurden für Liebesgaben, für die Winterbetreuung der Soldaten und für die Soldatenheime verwandt, die heute ebenfalls aus den Mitteln des Kriegshilfsjahres für das Deutsche Rote Kreuz finanziert werden. Rund 37 Millionen Mark flossen der Feldpostspätkassenaktion zu.

Für die ideale Betreuung von Soldaten und Angehörigen von Soldaten durch Feldpostzeitungen, Heimatbriefe, Sonderveranstaltungen usw. wurden 24 300 000 Mark aufgewandt. Dieser Betrag wird sich für das kommende Jahr noch wesentlich erhöhen, da zum Beispiel in den Lazaretten und in den Genesungseinheiten noch mehr Kino- und Theateraufführungen und noch größerer Umfang kostenloser kameradschaftlicher Veranstaltungen für Kriegserwitwen und Soldatenfrauen veranstaltet werden. Schließlich wurden für die Erholungsbetreuung einzelner Soldaten 33 164 065 Mark und für sonstige Betreuung unter anderem für die Unterstützung Schwerwundeter, für die Beschaffung von Büchern und Broschüren usw. 928 350 Mark zur Verfügung gestellt. Zur Unterstützung Schwerwundeter gehören auch gelegentliche Beihilfen bei der Gründung einer Familie und eines eigenen Haushaltes.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 11. Mai.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmabführer Rudolf Sandig, Bataillonkommandeur in der SS-Panzergrenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“. Rudolf Sandig wurde am 11. September 1941 als Sohn eines Werkmeisters in Eppendorf (Erzgebirge) geboren.

Durchbruch am Kuban-Brückenkopf gescheitert

Südlich Bizerta bis zur letzten Patrone gekämpft — Weiterer Widerstand südöstlich Tunis

O Führerhauptquartier, 10. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Am Kuban-Brückenkopf scheiterten auch gestern mit starken Kräften unter heftiger Artillerievorbereitung sowie mit starker Panzer- und Fliegerunterstützung unternommene Durchbruchversuche der Sowjets unter schweren Verlusten. An der übrigen Ostfront nur vereinzelte Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Kampfergebnisse der Luftwaffe griffend laufend in die Abwehrkämpfe des Heeres am Kuban-Brückenkopf ein und vernichteten in den Gewässern von Temrjul eine große Anzahl von Landungsbooten des Feindes. An anderen Frontabschnitten richteten sich schwere Luftangriffe gegen Nachschubstützpunkte, Truppenziele und Eisenbahntransporte. In den Gewässern des hohen Nordens versenkten schnelle deutsche Kampflugezeuge ein feindliches Handelschiff mittlerer Größe. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 41 sowjetische Flugzeuge abgeschossen, vier eigene Flugzeuge werden vermisst.

Im Raum südlich Bizerta setzte der Feind neue, weit überlegene Panzerkräfte, unterstützt durch starke Luftwaffenverbände gegen unsere dort bis zur letzten Patrone kämpfenden Truppen ein. Nach Verzicht der letzten Munition kam der heldenhafte Widerstand unserer tapferen Soldaten zum Erliegen. Im Raum südlich Tunis und am Südbahnschnitt der Front gehen die erbitterten Abwehrkämpfe weiter. Wiederholte schwere Angriffe des Feindes wurden verlustreich abgewiesen. Ein Nachtangriff schwerer deutscher Kampflugezeuge auf das Hafengebiet von Bone verurteilte große Brände in Lagerhallen und auf

Schiffen. Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte nach Sizilien vernichteten deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge. In Luftkämpfen gingen drei eigene Jagdflugzeuge verloren.

Starke Feindangriffe zurückgeworfen

O Rom, 10. Mai.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Der Feind, der neue Panzerkräfte an die Kampffront warf und den Angriff mit starken Luftverbänden unterstützte, setzte gestern südlich von Bizerta seine Aktion gegen die deutsch-italienischen Streitkräfte fort, die sich tapfer schlugen. Erst nachdem die in diesem Abschnitt kämpfenden tapferen Abwehrtruppen alle Kraft im Kampf erschöpft hatten, ohne Artillerie und ohne schlagkräftige Panzer geblieben waren und all ihre Munition aufgebraucht hatten, sahen sie sich angesichts der erdrückenden feindlichen Übermacht gezwungen, den Widerstand einzustellen. An der Südfont wurden wiederholte Angriffe der 8. britischen Armee nach außerordentlich heftiger Feuerbereitung mit starken Verlusten für den Feind an Menschen und Material zurückgeworfen. Die Flak zerstörte neun Flugzeuge. Palermo, Marzala, Messina, Reggio Calabria, Vicata und Pantelleria wurden mit starken Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In Palermo wurden beträchtliche Schäden, in den anderen Orten Schäden von geringerem Ausmaß verursacht. Die Zahl der Opfer wird festgestellt. 21 der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, acht von unseren Jägern, sieben von deutschen Jägern und sechs von der Flak.

Deutsch-Rumänische Gesellschaft gegründet

Botschafter Graf von der Schulenburg zum Präsidenten ernannt — Feste Freundschaft

O Berlin, 11. Mai.

Im Reichsarbeitsministerium fand gestern die feierliche Gründung einer Deutsch-Rumänischen Gesellschaft statt, zu deren Präsident Botschafter Graf von der Schulenburg ernannt wurde. Das Ehrenpräsidium der neugegründeten Gesellschaft übernahm Reichskriegsopferführer Oberleutnant a. D. Lorenz, außerdem wurden zu Vizepräsidenten bestellt der Leiter des deutschen wissenschaftlichen Instituts in Bukarest, Prof. Gamißscheg, und der Wehrwirtschaftsführer von Hentig.

Der Präsident der Vereinigung wissenschaftlicher Verbände und Einrichtungen, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz, verwies in seiner Eröffnungsansprache auf den von deutschen und rumänischen Truppen gemeinsam geführten Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind und erinnerte an den erst vor vier Wochen erfolgten letzten Besuch des Marschalls Antonescu beim Führer, bei dem beide Staatsmänner erneut ihre feste Entschlossenheit zum Ausdruck brachten, den Kampf gegen die Feinde Europas unbeeinträchtigt und unter Einhalt aller Kräfte bis zum kompromißlosen Siege fortzusetzen.

Der Präsident der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft, Botschafter Graf von der Schulenburg, der in den Jahren 1931 bis 1934 deutscher Gesandter in Rumänien gewesen ist, hob die Ähnlichkeit in der politischen Entwicklung beider Länder und die gemeinsamen politischen Aufgaben jetzt und in der Zukunft hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich das geistige Band zwischen Deutschland und

Rumänien als fest und dauerhaft erweisen möge. Sodann gab der Leiter der Presse- und Kulturabteilung der rumänischen Gesandtschaft, Minister a. D. Hodos, ein umfassendes Bild von der Entwicklung der deutsch-rumänischen Kulturbeziehungen und schilberte den starken Einfluß, den Deutschland in dieser Hinsicht auf Rumänien ausgeübt habe. Der rumänische Geschäftsträger, Gesandter Stanesco, gab seiner Freude über die Gründung der Gesellschaft Ausdruck für deren künftige Arbeit der unlängst abgeschlossene Kulturvertrag zwischen Deutschland und Rumänien den geeigneten Rahmen geben werde.

Parade in Bukarest

O Bukarest, 11. Mai.

Rumänien feierte gestern seinen Nationalfeiertag mit der traditionellen Parade der Armee vor dem König und dem Staatsführer. König Michael fuhr durch die reich mit Fahnen geschmückten Straßen, begleitet von den Hochrufen der Bevölkerung. Die gesamte Regierung, das diplomatische Korps, kriegsverletzte Soldaten und Träger hoher Tapferkeitsauszeichnungen wohnten als Ehrgäste der Parade bei.

Glückwünsche des Führers

O Berlin, 11. Mai.

Der Führer hat aus Anlaß des rumänischen Nationalfeiertages dem König von Rumänien und Staatsführer Marschall Antonescu in herzlichsten Worten gehaltene Glückwünsche telegraphisch überandt.

Hohe Auszeichnung für Paul Pleiger

O Berlin, 11. Mai.

Der Führer hat dem Staatsrat Paul Pleiger auf gemeinsamen Vorschlag von Reichsmarschall Göring und Reichsminister Speer als erstem deutschen Wirtschaftsführer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Paul Pleiger, der Generaldirektor der Reichswerke Hermann Göring, der im 43. Lebensjahre steht, hat sich bereits im Frieden bei der Durchführung des Vierjahresplanes besondere Verdienste um die neuentwickelte Entwicklung des Bergbaus und den Ausbau der deutschen Eisenindustrie erworben. Diese wirtschaftlich entscheidend wichtige Grundstoffherzeugung hat er im Kriege mit hervorragender Sachkunde und größter Energie weitergeführt und zu außerordentlicher Leistungsfähigkeit entwickelt. Seiner kraftvollen Persönlichkeit sind darüber hinaus in den letzten Jahren noch neue große Aufgaben verantwortungsvoll übertragen worden, namentlich auf dem Gebiete der Röhre. In angepanntester Arbeit und mit starker Willenskraft hat Paul Pleiger in seinem gesamten Tätigkeitsbereich größte Schwierigkeiten überwunden und in der Erfüllung seiner Pflicht auch keine Gefahren gescheut. So hat er als besonders erfolgreicher Wirtschaftsführer wesentlichen Anteil an der gewaltigen Leistungskraft der deutschen Kriegs- und Rüstungswirtschaft.

Transporter vor Gibraltar gesunken

O Madrid, 11. Mai.

Berichten spanischer Korrespondenten aus dem Grenzort La Linea zufolge, ereignete sich Sonnabend vor Gibraltar mehrere heftige Explosionen, durch die ein U.S.A.-Transporter von 11 000 BRT, der Kriegsmaterial an Bord hatte, gesunken ist, und ferner drei britische Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht bekannt, bisher konnten die Leichen von 19 Seeluten und ferner über 30 Verwundete geborgen werden. Die beschädigten britischen Schiffe sollen Lebensmittel an Bord gehabt haben. Die Militärbehörden von Gibraltar versuchen, von den auf Strand gestrandeten Schiffen die Ladung in Sicherheit zu bringen.

Sowjet-Eisenbahnen droht Liquidation

O Berlin, 11. Mai.

Wie von der sowjetischen Presse bekanntgegeben worden ist, hat sich Stalin gezwungen gesehen, durch eine Verfügung des obersten Präsidiums der Sowjetunion den Ausnahmezustand über sämtliche sowjetischen Eisenbahnen zu verhängen. Es ist dies eine Bestätigung der immer offener auftretenden Mängel im Transportwesen der Sowjetunion.

Die neue Verfügung des obersten Präsidiums enthält außer der Verflüchtigung des Ausnahmezustandes noch Einzelheiten über die Einrichtungen besonderer Kriegskriegsstrafgerichte auf sämtlichen sowjetischen Eisenbahnstrecken. Gleichzeitig wird den Eisenbahnen der Sowjetunion mit der Strafverurteilung oder Liquidation gedroht, falls die offenfundigen chaotischen Zustände auf zahlreichen Strecken nicht ein Ende finden würden. Angesichts einer solchen Verfügung dürften keinerlei Zweifel bestehen, mit welchen drakonisch-jüdischen Methoden die Kriegskriegsgerichte arbeiten werden.

Im Namen des Königs von Bulgarien überreichte der als Sondergesandte in Bukarest weilende Rabinetschef des Königs Boris, König Michael von Rumänien zum rumänischen Nationalfeiertag die Karte des Lebens vom „Heiligen Methodius und Cyril“.

Verlag und Druck: NS-Gammlerlag Verlags GmbH, Zweigabteilung E. Moen, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller. Hauptverleger: Meno Holter. Zur Zeit alljährlich Anselm-Preisliste Nr. 21.

Ich bin die glücklichste Frau!

ROMAN VON KURT RIEMANN

„Lore, was schwätzt das Kind da für einen Unsinn?“

„Es ist kein Unsinn, Mutter.“

„Es ist — um des Himmels willen — er hat dich betrogen?“

Paul legt der Mutter warnend die Hand auf den Arm. „Laß das bis nachher! Erst muß das Kind mal ins Bett!“

Schweigend geht das Abendbrot zu Ende. Die beiden Frauen rühren keinen Bissen mehr an. Der einzige unbefangene Mensch ist der Pümpel. Als der im Bett liegt, ist es still. Sehr still.

Paul will mit forcher Lustigkeit das Eis brechen. „Kinder, nun macht keine Begräbnisgesichter! Klaus mit der Sprache, Mädel, du weißt, dein Bruder hat mit dir alle dummen Kinderstreiche gemeinsam ausgezessen, er wird dir auch diesmal helfen!“

„Ja, Lore, red dir den Kummer vom Herzen! Gehtest Leid ist halbes Leid! Du armes Kind!“

Unter dem Zuspruch der beiden besorgten Menschen verläßt sich dann der lang aufgestaute Kummer freie Bahn. Lore erzählt — erzählt ohne Hemmung und ohne Pause. „Ich will ihn nicht wiedersehen, nie mehr! Er ist schlecht, jawohl, Mutter, er ist schlecht. Hier bleibe ich mit meinem Kinde, hier in meinem Elternhause. Die Wohnung in der Stadt — nein, ich würde erkranken, ich könnte in dieser Luft des Mißtrauens und der Lüge nicht mehr atmen. Sie werden mich nicht wiedersehen, die Wohnung nicht — und auch — Richard nicht. Mich nicht und nicht das Kind. Heute morgen war ich beim Rechtsanwalt.“

„Beim Rechtsanwalt? Du willst dich scheiden lassen?“ Dieses Wort jagt der alten Frau einen Schauer über den Rücken. Aber Lore ist ganz kühl und sachlich.

„Natürlich, Mutter, es bleibt nichts anderes übrig. Es wird auch nicht sehr schwierig sein, meinte der Anwalt. Und nun wirst du mich wohl hinaus?“

„Ich? Aber Kind, ich freue mich ja so, daß ich dich wieder hier habe. Nein, dein Vaterhaus steht dir immer offen.“

Paul wirft ein, daß Lore natürlich hier immer ihr Heim finden werde. „Aber ganz gefällt

mir die Geschichte noch nicht. Ich kenne doch den Richard und kann mir wirklich nicht denken, daß er sich so benimmt.“

„Daten ist keinerlei Zweifel möglich. Ich hab es doch mit eignen Augen gesehen, Paul.“

„Toll! Das hätte ich ihm nie zugetraut. Und trotzdem: willst du nicht doch erst mit ihm sprechen?“

„Damit er mich überredet, alles zu vergessen und bei ihm zu bleiben? Nein, Paul, das kannst du nicht von mir verlangen! Es würde ihm ein Leichtes sein, mich wieder zu sich zu holen. Ich liebe ihn ja noch immer, aber ich würde langsam zugrunde gehen an dem ewigen Mißtrauen, an dem Zweifel, die nie schweigen werden. Nein! Was zerbrungen ist, das leimt niemand wieder zu einem Ganzen. Ich will keine Ehe, die keine mehr ist.“

„Und du liebst diesen Kerl noch immer?“

„Kerl? Frau von Stappens fassungslos hervor. Nein, das geht über ihren Begriff.“

„Ich kann's doch nicht ändern, Mutter“, lächelt Frau Lore, und jeder spürt, wie bitter ihr dieses Lächeln wird. „Er braucht nur zu erscheinen und ein paar nette Worte zu sagen — ich wäre ihm hilflos ausgeliefert. Das fürchte ich am meisten. Darum bitte ich dich — verzeihne mich. Er wird sicher versuchen, mich hier zu sprechen. Das aber möchte ich unter allen Umständen vermeiden.“

Frau von Stappens Atem geht schneller. „Der soll mir nur kommen!“ Was hat man ihrem armen Kinde angetan! Dieser Kerl, dieser Wüstling! Und so einem Menschen hat sie einmal ihr Kind anvertraut! Oh, es ist ihre Schuld, daß sie nicht härter gewesen ist damals. „Mein armes Kind!“ Sie legt Lore's Kopf an ihre Schulter und streicht ihr beruhigend über den Rücken. „Was mußt du unter diesem Menschen gelitten haben!“

„Ich hab nicht gelitten. Mutter, ich war die glücklichste Frau. Um so tiefer ist der Sturz jetzt. Verstehst du das?“

„Deine Mutter versteht dich. Du bleibst hier, hier bist du sicher vor ihm. Er soll dich nicht finden, dich und auch das Kind. Verlaß dich nur auf mich.“

„Was gibt es für zwei Frauen Schöneres, als sich gegenseitig zu trösten? Besonders, wenn man sich ganz einig ist, daß der Mann — oh, ein solcher Schurke ist! Weg mit ihm! Widen wir eine geschlossene Front gegen seine Willkür! Gegen sein Strauchrittertum!“

Paul muß unwillkürlich lachen. „Baaaal!“ Mutter's Stimme grollt drohend. „Kannst du nicht einmal in diesem Augenblick ernsthaft sein? Du solltest dich schämen!“

„Aber Paul schämt sich nicht. Er brennt eine Zigarette an und meint seelenruhig, daß er seine Mutter und seine Schwester sehr gern habe, aber leider —“

„Leider!“ weiterleuchtet Frau von Stappens Stimme. „Leider kann mich das nicht hindern, euch für völlig übergeschnappt zu halten!“

„Peng! Das schlägt dem Faß den Boden aus. Sei, wie schiefen die beiden Frauen auf ihn zu! Er kommt nicht zu Wort, er ist ein Verbrecher und wird wie ein solcher behandelt. Erst als Frau von Stappens keine Luft mehr hat, kann er sich vernehmlich machen.“

„Ich wollte ja eigentlich nur fragen, wer diese Dame ist, mit der Richard seine verpönten Zusammenkünfte pflegt.“

„Woher soll ich das wissen?“ zuckt Lore die Achseln. „Jemande seiner Mitarbeiterinnen wahrscheinlich. Ich hab nicht einmal ihr Gesicht gesehen, kann also gar nichts sagen. Doch was geht mich das an? Das wird der Rechtsanwalt schon herausbekommen.“

„Ganz recht, mein Kind, nur noch über den Rechtsanwalt hast du mit diesem Mann zu verkehren“, stimmt die Mutter zu. „Ganz meine Meinung. Aber nun komm schlafen! Es ist Zeit für dich, höchste Zeit nach all den Aufregungen.“ „Mach einer was dagegen“, seufzt Paul. „Jedoch das Schrecklichste der Schrecken das ist der Mensch in seinem Wahm!“ Was ihm einen vernichtenden Blick der Mutter und ein mattes Lächeln Lore's einträgt.

So geht auch dieser Tag zu Ende. Oben im Erkerzimmer schläft Frau Lore bald den Schlaf der Erschöpfung. Frau von Stappens aber liegt wach und blid sorgenvoll in den Sternenhimmel. Sie sucht nach einem Ausweg für ihr Kind. Paul jedoch pfeift sich auf seinem Stübchen ein kleines Lied, einen frechen Schläger. Er ist noch lange nicht erschüttert. Er hält die ganze Geschichte für ein höchst dämliches Mißverständnis. Eines Tages löst sich vermutlich alles in Wohlgefallen und eitel Sonne auf. Er kennt doch Richard! Aber er kennt auch Lore. Mit der ist zur Zeit überhaupt nicht zu verhandeln. Wie aber sagt Schiller? „Des Menschen Engel ist die Zeit!“ Gut! Lassen wir die Zeit für Richard arbeiten. Man müßte Lore beschäf-

tigen, daß sie Abstand zu den Dingen bekommt. Vor allem muß sie natürlich hier heraus. Zwei Frauen allein —? Auf keinen Fall! Die beiden reden sich jeden Tag von neuem in ihre Wut hinein.

Hallo! Da fällt ihm etwas ein. Wie wäre es denn, wenn meine teure Schwester mit nach Heidenau käme? Künstler haben wir genug, aber keine unserer Damen versteht was von der Küche. Hallo! Hallo!

Er schießt vor Wonne erst seinen rechten, dann den linken Schuh zielsicher gegen die Tür und beschließt, sich zur Belohnung für den guten Einfall eine Zigarette zu genehmigen aus eigenen Beständen und eine Flasche „Schwarze Raß“ aus Mutter's Keller. Auf Filzpantoffeln holt er sich seine Belohnung höchst eigenhändig herauf. Sein Schlaf darauf ist tief und ohne Träume.

In Berlin hat sich alles auf das schönste angeordnet.

Der italienische Zeichner, Signor Pietro aus Mailand, ein Mann, dessen wichtige Zeichnungen jeder Junge in Italien kennt, steht bis über beide Ohren in Arbeit. In seinem Wohnzimmer kommen und gehen die Leute mit Vorschlägen und Angeboten. Er scheint ein sehr gesuchter Mann zu sein. Richard hätte wenig Aussicht gehabt, ihn wirklich als festen Mitarbeiter zu verpflichten, wenn nicht Fräulein Hilde mit gewesen wäre. Daß sie da ist, erweist sich als ausgesprochen glücklicher Fall. Signor Pietro findet nämlich Gefallen an ihr, viel Gefallen sogar, das sich noch steigert, als Hilde holdselig erklärt, sie spreche italienisch und würde sehr, sehr glücklich sein, ihre Sprachkenntnisse in diesen Berliner Tagen gebrauchen zu können.

Was ergab sich da einfacher, als daß Signor Pietro sie bat, ihn mit den Schönheiten Berlins bekannt zu machen, sobald die bedeutendsten Referate abgeschlossen waren?

So wandern sie denn zu dreien — man kann ja schließlich Herrn Sprenger nicht einfach dahinter sitzen lassen — durch das abendliche Berlin. Fräulein Hilde läßt alle Feuer ihres Temperamentes sprechen, ist nettlich, anspruchsvoll, versprechend, launisch, kameradschaftlich — kurz sie ist an jedem Abend eine andere Frau.

Richard läuft als drittes Rad am Karren. Er versteht wenig von dem, was die beiden reden. Er merkt nur sehr deutlich: über berufliche Fragen unterhalten sie sich nicht.

(Fortsetzung folgt).

